

Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Rockeskyll, Verbandsgemeinde Gerolstein, Kreis Daun/Eifel

von
GESINE WEBER

Dem ehrenamtlichen Denkmalpfleger Erich Lipinski († 1991) ist die Entdeckung eines Gräberfeldes zu verdanken, das ein neues Licht auf die frühe Besiedlung der Hocheifel wirft. Seine langjährigen Begehungen und Aufsammlungen auf den Äckern zwischen den Gemeinden Rockeskyll und Walsdorf erbrachten neben einer ausgedehnten Fundstreuung von vorwiegend mittelpaläolithischen Quarzartefakten die Reste von stark zerpflügten Urnengräbern¹.

Im Sommer 1989 führte das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität unter Leitung von Prof. Dr. A. Jockenhövel im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums Trier eine sechswöchige Rettungsgrabung durch², mit dem Ziel, den Erhaltungszustand der Gräber – es waren bereits Bodenscherben von Urnen hochgepflügt worden – festzustellen und mögliche tieferliegende ungestörte Bestattungen aufzufinden. Da Holzkohlepartikel, Leichenbrandstücke und Keramikscherben auf dem Acker durch Lipinski eingemessen wurden, bestand Hoffnung, die Grabstellen genau anzutreffen.

Das Flurstück 1204³ der Flur „Kuhweide“ liegt in einer Höhe zwischen 490 und 494 m üNN auf einem von der Kyller Höhe leicht nach Süden abfallenden Hang, fast in einer Paßlage⁴. Der anstehende Boden ist eine mit Grauwacken und Sandsteinen durchsetzte pseudovergleyte Parabraunerde aus Lößlehm. Von den Fällern abgesehen, in denen die Grabgrube mit Holzkohle ausgestreut war, ließen sich aufgrund der lokalen Bodenverhältnisse keine Verfärbungen der Grabstellen erkennen.

Die erste Fläche wurde auf einer Größe von 15x45 m großzügig um eine der Fundkonzentrationen angelegt, in der Hoffnung, so auch noch weitgehend ungestörte Gräber zu erfassen (vgl. Abb. 1). Der Humusabtrag erfolgte maschinell. Dies war in Anbetracht der

¹ E. Lipinski, Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1986, 223 ff. – Vgl. auch E. Lipinski/H. Löhr, Die Auswertung systematisch kartierter Oberflächenfundstreuungen. In: H. Löhr/E. Lipinski/I. Koch/P. May, Steinzeit im Gerolsteiner Raum (Gerolstein o. J.) 32 ff. – G. Weber, 3000 Jahre alte Brandgräber – Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Rockeskyll. In: Ortsgemeinde Rockeskyll (Hrsg.), Das Eifeldorf Rockeskyll. Ein Heimatbuch (Rockeskyll 1993) 55 ff.

² Die Grabung wurde durch das Rheinische Landesmuseum Trier, die Untere Denkmalschutzbehörde Daun, den Archäologischen Verein Gerolstein und zahlreiche private Spender wie dem Gerolsteiner Sprudel unterstützt. Vielfältige Hilfe leisteten die Verbandsgemeinden Gerolstein und Hillesheim, die Gemeinden Rockeskyll und Walsdorf sowie die Straßenbaumeisterei Gerolstein Nord. Besonderer Dank gilt Herrn Lipinski und den freiwilligen Helfern des Archäologischen Vereins Gerolstein. Die Reinzeichnungen fertigte Frau Loevenich, Zeichnerin des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, auch ihr sei herzlichst gedankt.

³ TK 25 Blatt 5706 Hillesheim, rechts 2549-300, hoch 5571-100. – Gedankt sei auch dem Eigentümer des Ackers, Herrn W. Dries aus Walsdorf, für die bereitwillige Überlassung seines Ackers für die Ausgrabungsarbeiten.

⁴ Heute liegt das nächste Fließgewässer in etwa 600 m Entfernung.

großen Fundfläche sinnvoll, denn die sich über mehrere Jahre erstreckenden Begehungen Lipinskis hatten in der letzten Zeit keine neuen Funde erbracht, so daß durch den Baggereinsatz nicht mit einer weiteren Zerstörung der Gräber zu rechnen war. Doch das Areal erwies sich als völlig fundleer – abgesehen von geologischen Strukturen wie einem Eiskeil und einem modernen Drainagegraben.

Die nächsten Flächen wurden teils maschinell, teils von Hand nun in einem engeren Rahmen gezielt um die durch Oberflächenfunde lokalisierten Fundstellen angelegt⁵. Auch hier blieben einige Flächen fundleer. In zwei Fällen waren es Stellen, die besonders viele Funde geliefert haben: Hier sind die Grabstellen wohl vollständig durch den Pflug vernichtet. Ein runder Holzkohlefleck auf einer der Flächen⁶ könnte den Rest einer Grabgrube darstellen.

Insgesamt konnten sieben Gräber unterschiedlichsten Erhaltungszustandes aufgedeckt werden. In zwei Fällen (Grab 2 und 6) handelte es sich nur noch um die letzten Überbleibsel einer Urne mit etwas Leichenbrand (*Abb. 3,1; 5,1*); bei Grab 2 deuten einzelne feinkeramische Scherben in seinem Umfeld auf das Vorhandensein von ursprünglich zwei Beigefäßen. Die Urne von Grab 7 war mitsamt den zwei in ihr ruhenden Beigefäßen zieharmonikaähnlich zusammengedrückt (*Abb. 5,2; 16*). Ebenfalls völlig zerdrückt waren Urne und Beigefäße von Grab 3 (*Abb. 3,2*); sie wurden eingegipst und erst später freigelegt. Bei drei Gräbern (Grab 1, 4 und 5B) waren die Leichenbrandbehältnisse in Höhe des Bauchumbruches abgepflügt; in Grab 4 hat sich noch eine Randscherbe der Urne erhalten, die auf den Leichenbrand gestürzt war (*Abb. 4,1*). Der Urne von Grab 5A dagegen fehlte lediglich der Gefäßrand (*Abb. 4,2; 12*).

Ein Steinschutz um die Urne ließ sich bei Grab 1 nachweisen (*Abb. 2,2*); da das Gefäßoberteil aber fehlt, ist nicht klar, ob sie komplett von Steinen umstellt war. Hinweise auf eine Abdeckung der Urnen fehlen aufgrund des Erhaltungszustandes. Nur bei Grab 7 scheint die in den Hals hineingebrochene Schale als Abdeckung gedient zu haben. Der weite Abstand von mindestens 15 m zwischen den Gräbern könnte auf ehemalige Überhügelungen hinweisen. Das Profil der länglichen leichten Geländeerhebung, in der Grab 3 lag, gab aber keine Hinweise auf eine künstliche Anlage. Indizien für eine oberflächliche Kennzeichnung der Grabstellen z. B. mit einer Holz- oder Steinstele fehlen. Einen Hinweis auf eine solche Markierung liefert lediglich Doppelgrab 5. Hier hat sich eine fast komplette Urne erhalten, neben der bzw. 16 cm höher und sie leicht überlappend eine durch den Pflug halbierte Urne stand (*Abb. 4,2; 12*)⁷.

In den meisten Gräbern des Rockeskyller Gräberfeldes fanden sich zwei Beigefäße⁸. Grab 4 (*Abb. 11,1*) und 5A (*Abb. 13,1*) enthielten nur ein feinkeramisches Gefäß als Beigabe. Im Fall von Grab 6 kann keine Aussage mehr gemacht werden. Mit Ausnahme von Grab 3 und dem nicht mehr feststellbaren Befund von Grab 2 lagen die Gefäßbeigaben immer in der Urne auf dem Leichenbrand; sie gelangten in der Regel vollständig in die Urne. Das zerscherbte Beigefäß von Grab 5B (*Abb. 14,3*) trägt alle Anzeichen eines sekundären

⁵ Unter Berücksichtigung einer Verschleppung durch den Pflug.

⁶ Fläche 6, in der Nähe von Grab 4.

⁷ Natürlich kann diese Doppelbestattung gleichzeitig angelegt worden sein. Die Leichenbranduntersuchungen stehen noch aus, so daß noch ungewiß ist, ob in den beiden Urnen tatsächlich die Überreste mehrerer Menschen ruhen.

⁸ Grab 1, 2, 3, 7 und 5B mit einer Scherbe eines weiteren Gefäßes.

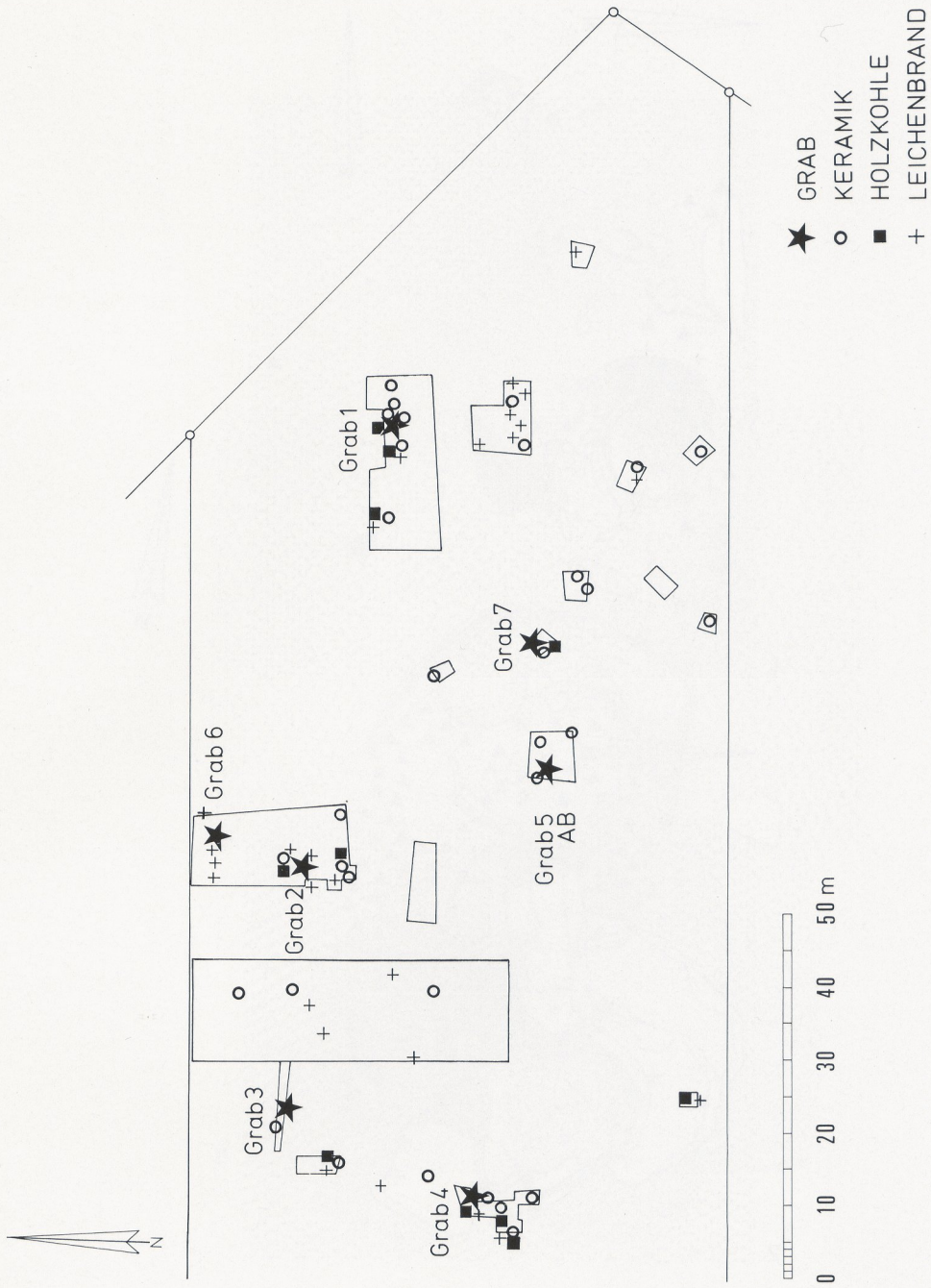


Abb. 1 Rockeskyll, Plan des Flurstückes 1204 (Ausschnitt) mit Grabungsflächen, Oberflächenfunden und Grabstellen.

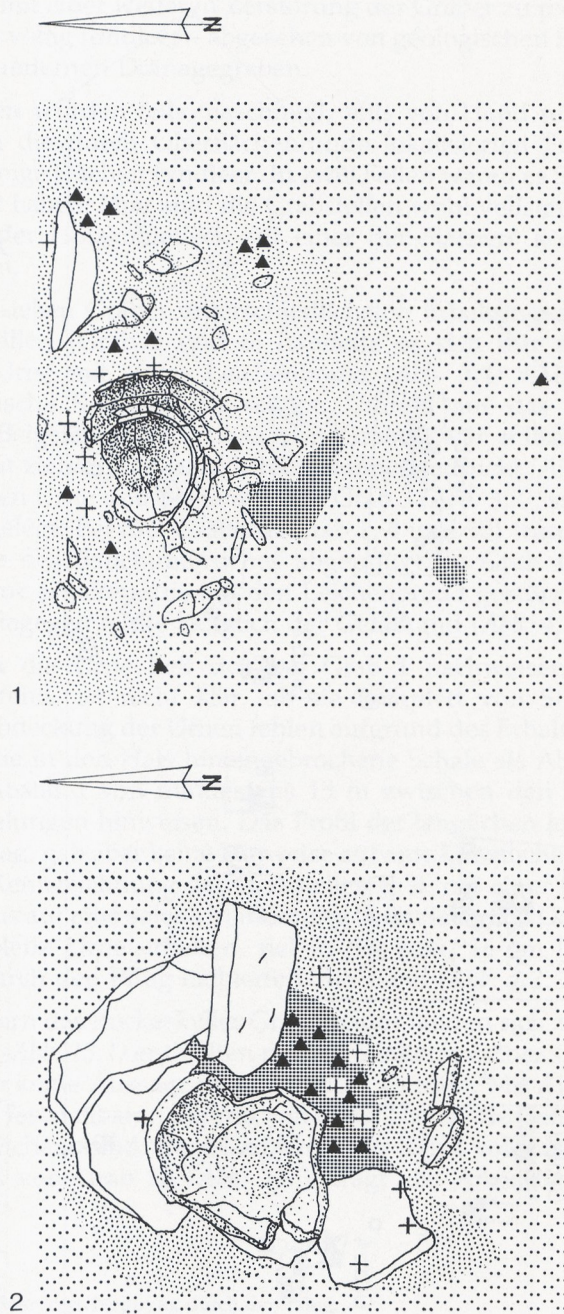


Abb. 2 Rockeskyll. 1. Grab 1, Planum 2. – 2. Grab 1, Planum 4. ▲ Holzkohle; + Leichenbrand. M. 1:10.

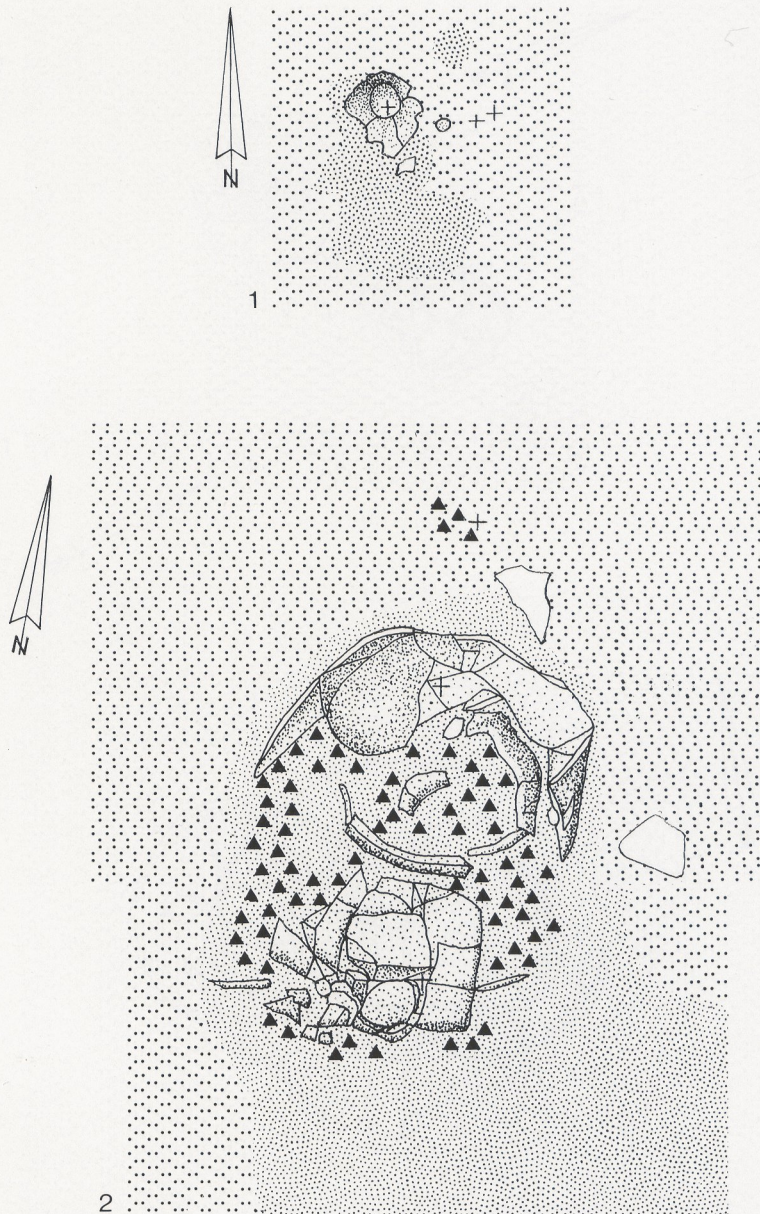


Abb. 3 Rockeskyll. 1. Grab 2. – 2. Grab 3. ▲ Holzkohle; + Leichenbrand. M. 1:20 (1), 1:10 (2).

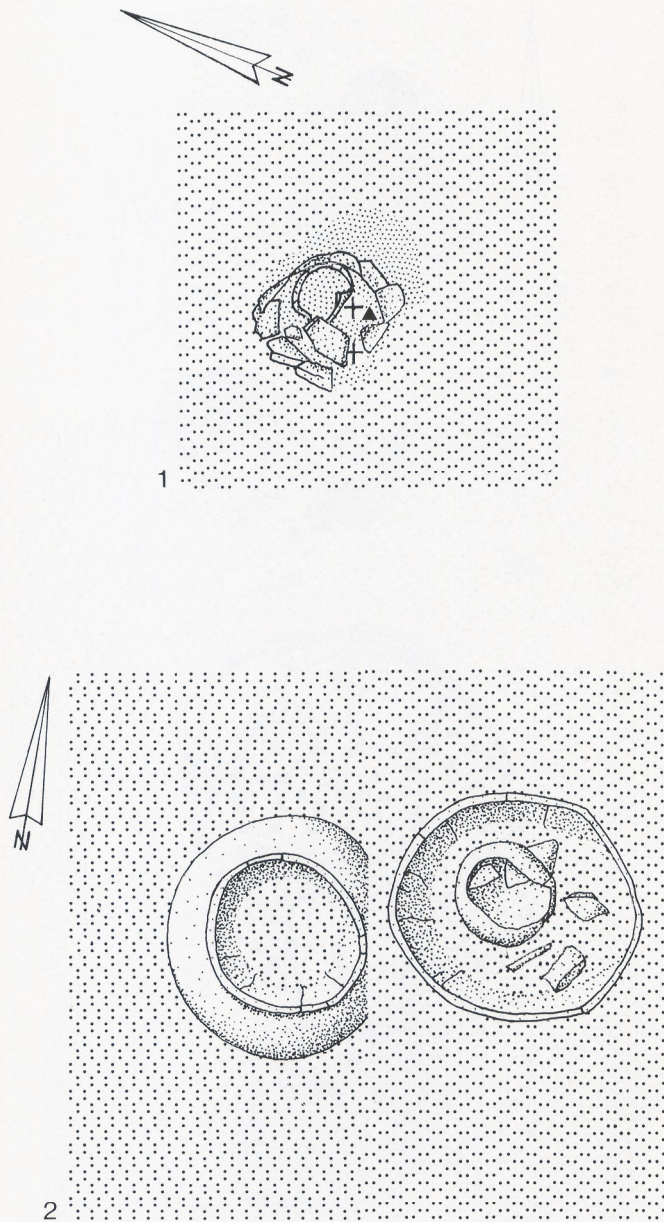


Abb. 4 Rockeskyll. 1. Grab 4. – 2. Grab 5. ▲ Holzkohle; + Leichenbrand. M. 1:20 (1), 1:10 (2).

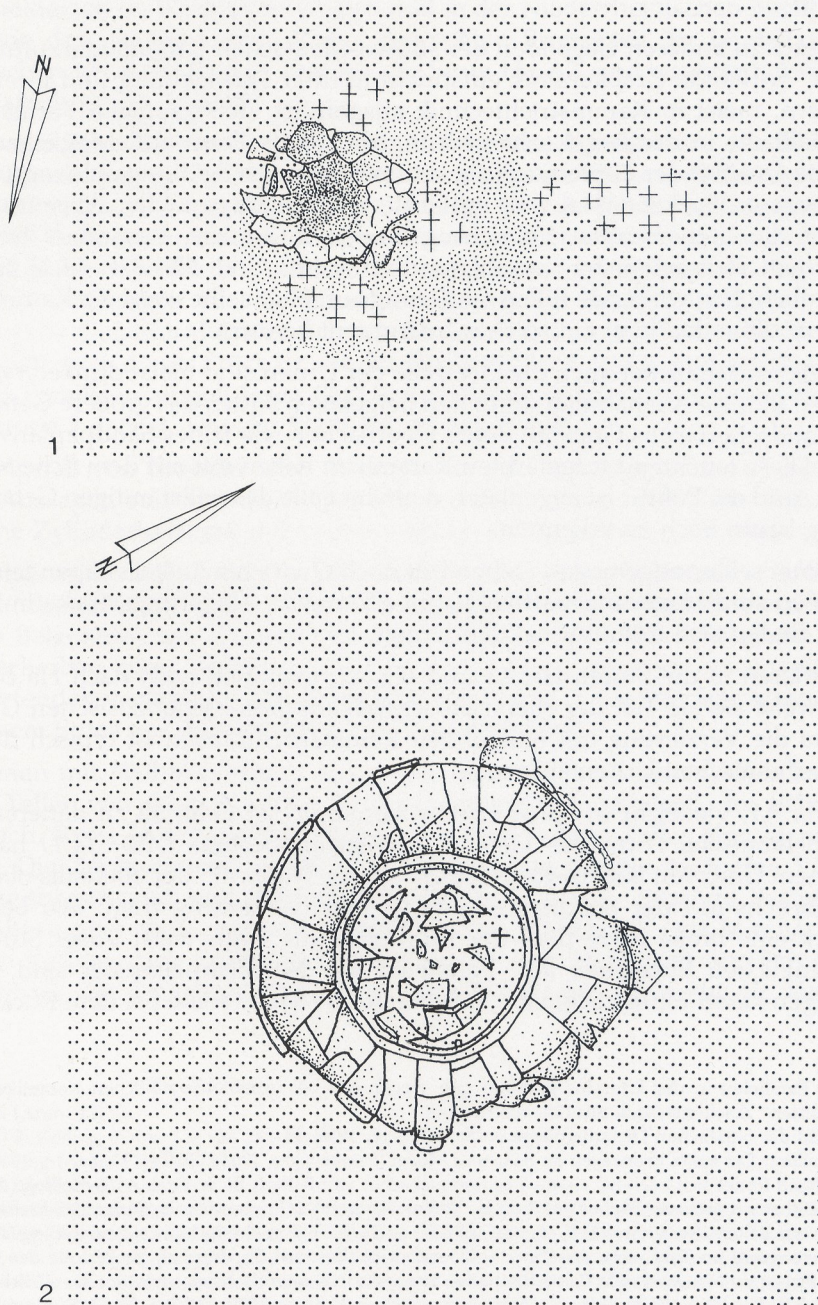


Abb. 5 Rockeskyll. 1. Grab 6. – 2. Grab 7. ▲ Holzkohle; + Leichenbrand. M. 1:10.

Brandes, so daß davon auszugehen ist, daß es mit auf dem Scheiterhaufen gestanden hat. Bronzene Beigaben und andere Kleinfunde fehlen in den Rockeskyller Gräbern völlig.

Die im Gegensatz zu anderen Gegenden der südwestdeutschen Urnenfelderkultur eher „hausgemacht“ wirkende Grabkeramik entspricht in ihrer Formgebung und ihren Verzierungsmodellen, meist in Kammstrichtechnik ausgeführt, den gängigen Formen. Bei den Bechern fällt die in der Regel sehr gedrungene, breite Form auf. Möglicherweise spiegelt hier die Qualität der Töpferware die extreme, von den Siedlungsschwerpunkten in den fruchtbareren Beckenzonen weit entfernte Siedlungslage wider. Aber trotzdem war man über die herrschenden Verzierungsmoden informiert. Besonders bei dem kleinen mit einem Stempelmuster versehenen Becher aus Grab 5B (*Abb. 14,1*) fällt die schlechte, ja unbeholfen wirkende Rillenverzierung auf. Hier sollte wohl ein Kammstrich imitiert werden, ohne daß man ein solches Instrument benutzte⁹.

Die Feinkeramik und mitunter auch die Oberteile der Urnen sind meist dunkelbraun bis schwarz poliert. Einzige Ausnahmen unter den Beigefäßen bilden das größere Gefäß und die einzelne Randscherbe aus Grab 5B, deren Oberflächen wie feines Sandpapier wirken (*Abb. 14,2. 3*). Diese leuchtend rotgefärbten Keramiken haben mit auf dem Scheiterhaufen gestanden, und die Politur ist abgeplatzt, denn im Falle des vollständigen Gefäßes ist die Verzierung kaum noch zu erkennen.

Der Ton ist immer schamottgemagert, selten tritt noch Quarz hinzu; bei einigen feinkeramischen Gefäßen sind Magerungspartikel kaum erkennbar. Magerungsstücke in Stärke der Wandung finden sich mitunter bei den Urnen.

Die Gräber datieren in die Stufen Ha A1 und Ha A2, eventuell noch nach Ha B1. Die Grabkeramik weist sie als Teil der rheinisch-schweizerischen-ostfranzösischen Gruppe aus. Besonders die Verzierung mit hängenden Kammstrichfransen ist typisch für den ostfranzösisch-rheinischen Urnenfelderkreis¹⁰.

In die Stufe Ha A1, vielleicht in einen späten Abschnitt, ist Grab 5B zu datieren. Die einfache doppelkonische Form des kleinen Trichterrandbeckers (*Abb. 14,1*) hat ihre Parallele in einem Grab von Ballern-Rech, Kreis Merzig-Wadern¹¹, der ebenfalls oberhalb des Bauchumbruchs auf der Schulter eine feine Rillenverzierung trägt. Wo bei dem Ballerner Stück eine breite Riefe über der Ritzverzierung liegt, weist unser Stück ein Muster aus länglichen Einstichen auf. Parallelen für das Stempelmuster sind relativ selten und zeigen kaum Einheitlichkeit¹². Wie bereits erwähnt, sollte bei dem Rockeskyll-

⁹ Die Suche nach Parallelen in der Literatur gestaltet sich wegen der bei urnenfelderzeitlichen Keramiken meist üblichen „geschönten“ Zeichentechnik mit Lineal schwierig.

¹⁰ A. Kolling, Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 17, 1970, 49.

¹¹ Grab C 29: A. Kolling, Die späte Bronzezeit an Saar und Mosel (Saarbrücken 1968) 156 Taf. 19,3.

¹² Ein punktiertes Band findet sich auch bei einem Trichterhalsbecher von Ballern-Rech, Grab A 22: Kolling (Anm. 11) 155 Taf. 18,14. – Ein etwas größerer Becher mit Riefen-, Rillen-, hängenden Fransenbändern und Halbkreisankeln, der ebenfalls aus Ballern-Rech, Grab D 9, stammt, scheint auch eine Stempelreihe zu besitzen: Kolling (Anm. 11) 158 Taf. 23,8 (Verzierung im Text nicht erwähnt). – Neuwied-Heddesdorf: Th. Ruppel, La Période des Champs d'Urnes dans le Bassin de Neuwied et la Basse Rhénanie. Actes du Colloque de Nemours 1986, 53. – Irlich, Flur 2, Parzelle 41: G. Dohle, Die Urnenfelderkultur im Neuwieder Becken (Koblenz 1970) 267 Taf. 25,F2 (Punktreihe); Taf. 26,A8 (Kornstichreihe). – Irlich, Flur 2, Parzelle 41: Dohle 266 Taf. 26,B1 (Kornstichreihe). – Niederbieber-Segendorf, Torney: Dohle 273 Taf. 27,D (kleine runde Einstiche). – Einstichreihen sind nach Ch. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich, Prähistorische Zeitschrift 48, 1973, 31 f., häufig als Begleitung von anderen Verzierungsmodellen in der Spätbronzezeit (Bz D) verbreitet.

ler Becher ein dreireihiger Kammstrich mittels dreier „krakeliger“ Linien imitiert werden. Für Th. Ruppel¹³ sind diese Verzierungen auf Bechern typisch für die beginnende Urnenfelderzeit im Neuwieder Becken und in der Niederrheinischen Bucht; sie stehen in Tradition der „leichtgeriefen Ware“ der späten Bronzezeit (Bz D) der ostfranzösisch-rheinischen Urnenfelderzeit. Erst für die Stufe Ha A2 sind ausgeprägte Schultern und Kammstrichtechnik typisch.

Das zweite Beigefäß von Grab 5B (*Abb. 14,3*) besitzt ebenfalls eine einfache doppelkoni-sche Form und einen Trichterrand. Wie auch bei dem kleinen Becher ist der Bauchumbruch sehr scharf ausgebildet. Die Schüssel ist mit Rillen und senkrechten Riefen verziert. Die Kombination von waagerechten und senkrechten Linien auf der Keramik ist für die gesamte frühe bis mittlere Urnenfelderzeit typisch, ohne daß man gewisse Zusammenstellungen für die einzelnen Zeitstufen festmachen kann. Für die sehr gedrungene Gefäßform findet sich wiederum in einem der Ballern-Recher Gräber eine Analogie¹⁴; auch dieses Stück ist wie das Rockeskyller Exemplar sekundär verbrannt. Die hier als Parallelen aufgeführten Gräber von Ballern-Rech werden von Kolling¹⁵ in seine Zeitgruppe 3 datiert, was der Stufe Ha A1 entspricht.

Das Beigefäß von Grab 5A (*Abb. 13,1*) ist nur bis zum Bauchumbruch erhalten, so daß keine Aussagen zu seiner Form gemacht werden können. Die Urne (*Abb. 13,2*) ist eine einfache Zylinderhalsurne mit rauhem Bauch und geglättetem Oberteil.

Älterurnenfelderzeitlich könnte auch Grab 2 sein. Von der Urne (*Abb. 8,4*) ist nur der von der Wandung deutlich abgesetzte Boden erhalten, von den dem Inventar zugeordneten beiden Beigefäßen nur einzelne Scherben. Erhalten sind der Schrägrand und einzelne Wandscherben eines Bechers (*Abb. 8,2, 3*) und Wandscherben eines weiteren Gefäßes mit Riefendekor oberhalb des Bauchumbruchs (*Abb. 8,1*). Der Schrägrandbecher kann mit einem Stück aus Ballern-Rech¹⁶ verglichen werden.

Der innen mit Halbkreisbögen, hängenden Bändern und einem Kreis kammstrichverzierte Teller von Grab 1 (*Abb. 7,1*) hat zahlreiche Parallelen¹⁷. Im Schwertgrab von Mimbach, Kreis Homburg/Saar, besitzt der beigegebene Teller eine identische Verzierung¹⁸. Die Trichterrandschüssel (*Abb. 7,2*) unseres Grabes trägt eine Verzierung aus Halbkreisbögen und senkrechten Kammstrichen. Breite, verzierte Becher finden sich ebenfalls in dem oben genannten Grabfund von Mimbach¹⁹. Den Mimbacher Grabfund möchte Kolling auch aufgrund des Schwertes vom Hemigkofener Typ in eine Übergangsphase der Zeitgruppen 4 und 5, also Ha A1 bis Ende Ha A2, datieren, wobei

¹³ Ruppel (Anm. 12) 61.

¹⁴ Grab D 2: Kolling (Anm. 11) 152 Taf. 21,20.

¹⁵ Vgl. Kolling (Anm. 11) Abb. 23.

¹⁶ Grab A 22: Kolling (Anm. 11) 155 Taf. 18,10.

¹⁷ Doppelte Halbkreisbögen in Biesdorf, Kr. Bitburg: Kolling (Anm. 11) 161 Taf. 2,6. – Niederweis, Kr. Bitburg, Hügel 17: Kolling (Anm. 11) 185 Taf. 7,7. – Zwei Reihen Halbkreisbögen, keine senkrechten Bänder in Beckingen, Kr. Merzig-Wadern, Grab 1: Kolling (Anm. 11) 160 Taf. 32,6. – Heruntergezogener Schrägrand, Halbkreisbögen untereinander verbunden: Ballern-Rech, Kr. Merzig-Wadern, Grab D12: Kolling (Anm. 11) 158 Taf. 24,1. – Nach L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich (Bonn 1987) 70, gehören Teller mit Innendekor zu den ab SB IIa, bzw. Ha A1 auftretende Typen (Taf. 20, Typ 96).

¹⁸ Nur ist bei diesem Exemplar der Boden kleiner und der Rand heruntergezogen; Kolling (Anm. 10) 44 f. Abb. 3,5.

¹⁹ Kolling (Anm. 10) Abb. 5.

schärfere Konturen der Becher auf einen späteren Ansatz deuten²⁰. Für das Rockeskyller Grab möchten wir die gleiche Zeitstellung annehmen²¹.

Die halbkreisförmigen Kanneluren und senkrechte Kammstrichverzierung, wie sie sich auf der kleinen Schüssel aus Grab 3 (*Abb. 9,2*) finden, sind von einer Urne von Ballern-Rech, Grab C35, bekannt²². Diese Zierweise nennt Kolling als typisch für seine Zeitgruppe 4²³. Die auffallende Halsblähung des großen Zylinderhalsbechers (*Abb. 9,1*) hat eine Parallele an einer Urne von Niederweis, Kreis Bitburg²⁴.

Nach Ha A2 dürfte Grab 4 von Rockeskyll zu datieren sein. Die Form des breiten Kegelhalsbechers mit deutlich abgesetztem Hals (*Abb. 11,1*) tritt in anderen Gräbern häufig auf²⁵. Die kübelförmige Urne mit Tupfenrand (*Abb. 11,2*) des Rockeskyller Grabes ist fast identisch mit einem Stück aus Ballern-Rech, Grab A4²⁶, in etwas gedrungenerer weitmundigerer Form in Homburg-Schwarzenbach, Grab 1²⁷.

Grab 7 ist nicht eindeutig einer Zeitstufe zuzuweisen. Der schlichte Teller (*Abb. 17,1*) scheint Ha-A2-zeitlich zu sein; die Urne mit der extrem ausladenden, mit senkrechten Kanneluren versehenen Bauchzone (*Abb. 17,3*) macht einen jüngeren Eindruck.

Nicht näher zu datieren ist Grab 6, da hier nur noch ein Teil des Urnenunterteils (*Abb. 15*) erhalten ist.

Mit der Grabung 1989 wurde sicher nicht der ursprüngliche Bestand an Gräbern erfasst. Zu groß ist der Abstand zwischen den einzelnen Grabungsflächen, in deren Zwischenräumen allerdings auch keine Oberflächenfunde gemacht wurde (*vgl. Abb. 1*)²⁸. Dies mag daran liegen, daß vielleicht doch noch einige Gräber weit unter dem Pflughorizont liegen oder aber so hoch, daß sie schon vor den Begehungen E. Lipinskis völlig abgetragen worden waren. Auch im westlichen Teil des Ackers stellte er Konzentrationen von Keramik fest, und weiter hangabwärts scheint sich ein latènezeitliches Gräberfeld zu befinden.

Die zu dem Gräberfeld gehörende Siedlung möchte Lipinski etwa 200 m weiter hangaufwärts auf einem Acker lokalisieren, von dem er zahlreiche Scherben abgesammelt hat.

Was kann nun die Menschen der Urnenfelderzeit veranlaßt haben, diese Höhenlage, die auch heute nur eingeschränkt ackerbaulich nutzbar ist, aufzusuchen? Funde der mittleren Bronzezeit fehlen bisher in der südlichen Hocheifel; erst zu Beginn der Urnenfelderzeit lassen sich Siedlungsaktivitäten in der Südeifel in den Flußtälern von Kyll und Sauer feststellen²⁹. Eine Besiedlung der Nordeifel, also des Kreises Daun, ist bisher erst in der

²⁰ Kolling (Anm. 10) 51.

²¹ Nach Sperber (Anm. 17) 70 Taf. 20 treten die Becher mit Kegelhals ab der Stufe SB IIa bzw. Ha A1 auf (Typen 94 und 95).

²² Kolling (Anm. 11) Taf. 20,1.

²³ Entspricht spätem Ha A1; Kolling (Anm. 11) 87.

²⁴ Kolling (Anm. 11) Taf. 6,7.

²⁵ Niederweis, Kr. Bitburg, Hügel 15/16: Kolling (Anm. 11) 182 Taf. 6,1. – Mit waagrechtem Kammstrich Trier-Feyen, Grab 1: Kolling (Anm. 11) 194 Taf. 9,11. – Je ein verzierter und ein unverzierter Kegelhalsbecher aus Aulendorf, Kr. Baumholder, besitzen einen kürzeren, aber straffer abgesetzten Hals als unser Stück: Kolling (Anm. 11) 149 Taf. 10,10. 12.

²⁶ Kolling (Anm. 11) 152 Taf. 13,8.

²⁷ Kolling (Anm. 11) 172 Taf. 36,6.

²⁸ Mündliche Mitteilung E. Lipinski.

²⁹ Kolling (Anm. 11) 131.

Stufe Ha A2 archäologisch nachgewiesen³⁰. Mit dem Rockeskyller Gräberfeld sind nun Gräber in Höhen um 500 m über NN festgestellt worden. In fast vergleichbarer topographischer Lage fand sich das einzige bekannte Brandgrab von Gerolstein³¹.

In die Urnenfelderzeit fällt ein Klimaoptimum mit trockenwarmer Wetterlage³². Vielleicht führte die intensive Nutzung der schon seit Jahrtausenden besiedelten tieferliegenden Landstriche zur Erschöpfung der Böden und Überbevölkerung, so daß einzelne Bevölkerungsgruppen in extremere Siedlungslagen ausweichen mußten, die aber wiederum aufgrund des günstigeren Klimas sicher bessere Bedingungen für den Ackerbau boten als heutzutage. Aus den Sedimenten des Meerfelder Maares stammen starke Ablageungsschichten mit verkohlten Holzresten, die auf eine Intensivierung der Landwirtschaft mit starker Erosion als Folge hinweisen³³. Der Höhepunkt dieser Aktivitäten ist auf etwa 1150 v. Chr. datiert, was auch der Zeitstellung der frühen Rockeskyller Gräber entspricht.

³⁰ Kolling (Anm. 11) 131. – Aus Gerolstein, Kr. Daun, stammen lediglich einzelne Scherben, eine Lanzenspitze sowie ein Brandgrab: Kolling (Anm. 11) 169 f. Nr. 31-34.

³¹ Ebd. 169 Nr. 31: „Zerstörtes Brandgrab in Berglage“.

³² Vgl. K.-D. Jäger/V. Lozek in: A. F. Harding (Hrsg.), *Climatic change in later prehistory* (1982) 162 ff. – J. Bouzek in: A. F. Harding (Hrsg.), *Climatic change in later prehistory* (1982) 189 Abb. 4.

³³ B. Zolitschka, *Eiszeitalter und Gegenwart* 38, 1988, 87 ff.

Katalog der Gräber

Grab 1

Urnengrab mit Steinpackung im unteren Bereich; Urne etwa zur Hälfte erhalten, darin auf dem mit Holzkohle vermischten Leichenbrand zwei Beigefäße ineinandergestellt. In der Grabgrube Holzkohle (*Abb. 2; 6*).

Urne, rauh-geschlickert, rötlich-braun; erh. H. 19,6 cm; Bodendm. 15,4 cm; Magerung: Schamott (?), metallisch-schwarz (*Abb. 7,3*). – Breiter Trichterrandbecher, auf der Schulter oberhalb des Umbruchs mit einer breiten Riefe verziert, von der nach oben Halbkreisrillen ausgehen, nach unten wechselweise senkrechte Kanneluren und Halbkreisrillen; außen schwarz poliert, innen (nach unten) rötlich-braun; feintonig; Magerung nicht erkennbar; H. 13,2 cm; Randdm. 22,0 cm, gr. Dm. 26,0 cm; Bodendm. 8 cm (*Abb. 7,2*). – Knickwandteller, nach innen gewölbter Boden, breiter Rand; innen mit Halbkreisrillen verziert, von denen senkrechte Linienbündel zum von Kreisrillen umgebenen Boden auslaufen; schwarz(-braun) poliert; schwach schamottgemagert; H. 3,6 cm; Randdm. 18,4 cm; Bodendm. 5,6 cm; (*Abb. 7,1*). – Leichenbrand. – Holzkohle.

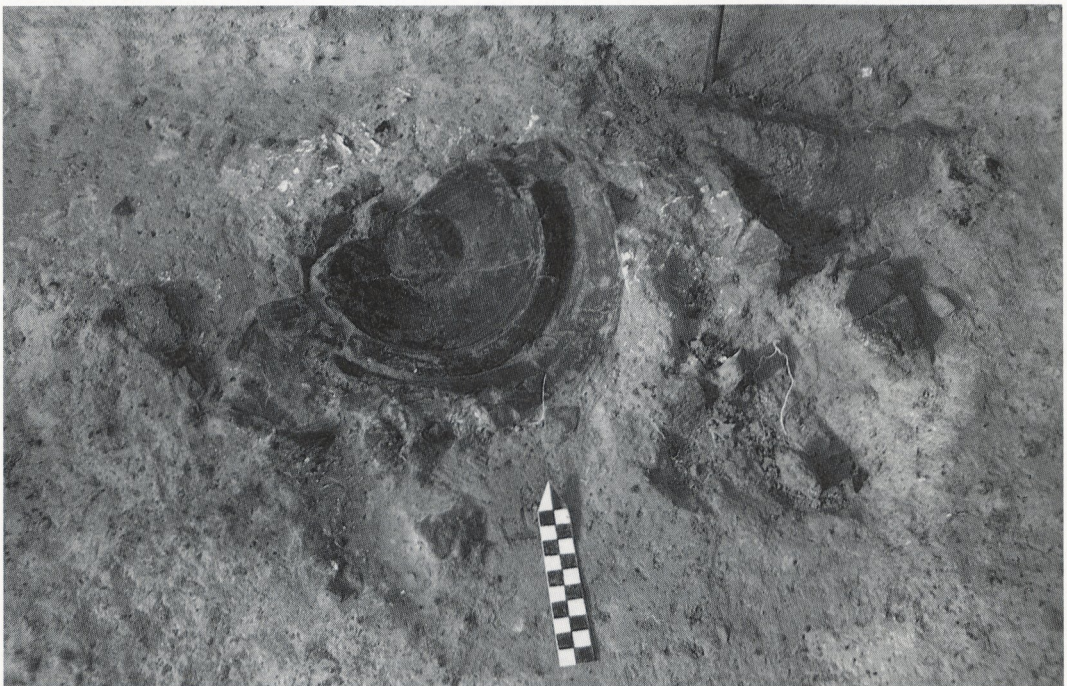


Abb. 6 Rockeskyll. Grab 1, ineinandergestellte Beigefäße.

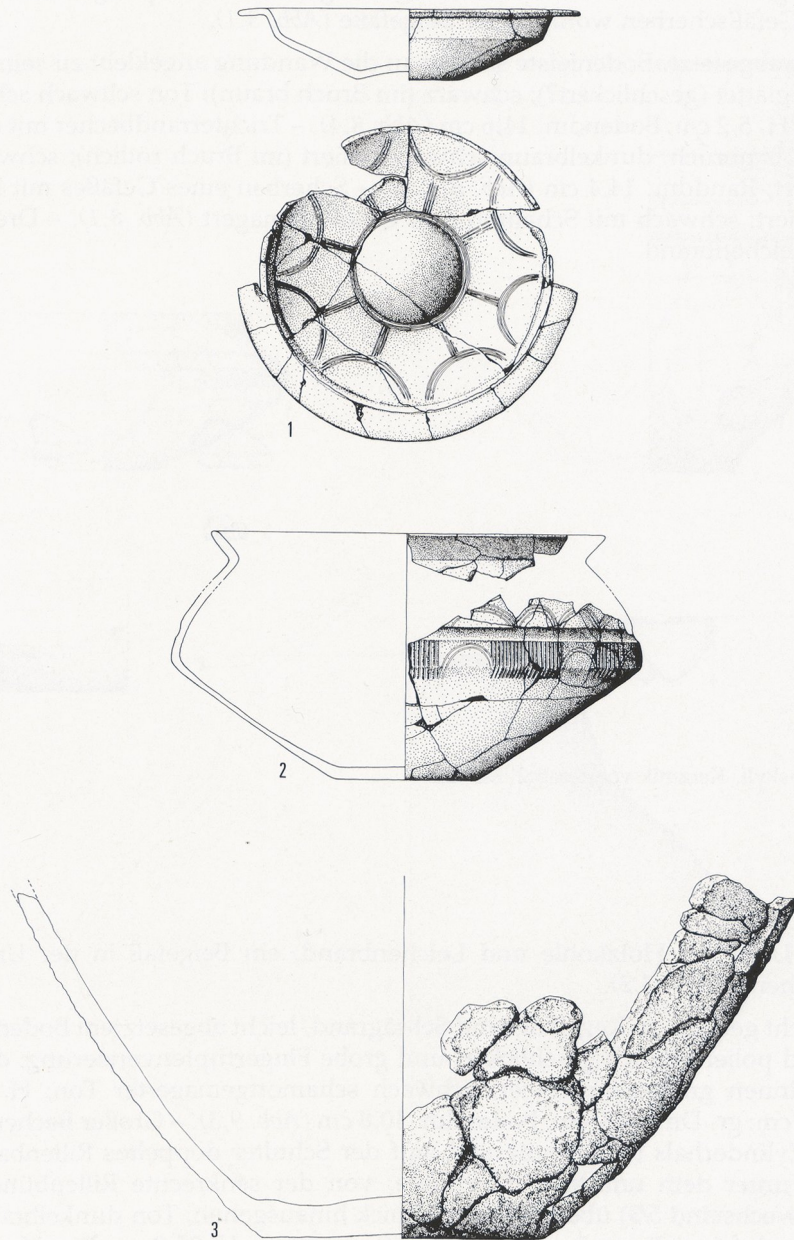


Abb. 7 Rockeskyll. Keramik von Grab 1. M. 1:4.

Grab 2

Wohl Urnengrab: Urnenboden, in der Umgebung einzelne verpflogte Leichenbrandstücke und Gefäßscherben wohl zweier Beigefäße (Abb. 3,1).

Urne, Boden abgesetzt, Bodenleiste scheint an die Wandung angeklebt zu sein; Oberfläche kaum geglättet (geschlickert?); schwarz (im Bruch braun); Ton schwach schamottgemagert; erh. H. 5,2 cm; Bodendm. 14,6 cm (Abb. 8,4). – Trichterrandbecher mit scharfem, abgesetztem Umbruch; dunkelbraun-schwarz poliert (im Bruch rötlich); schwach schamottgemagert; Randdm. 14,4 cm (Abb. 8,2, 3). – Scherben eines Gefäßes mit Kannelur; schwarz poliert; schwach mit Schamott und Quarz gemagert (Abb. 8,1). – Drei winzige Stückchen Leichenbrand.

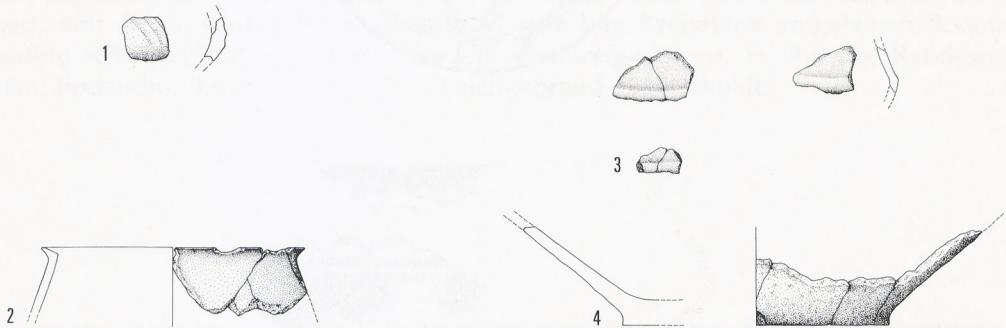


Abb. 8 Rockeskyll. Keramik von Grab 2. M. 1:4.

Grab 3

Urnengrab: Urne mit Holzkohle und Leichenbrand; ein Beigefäß in der Urne, eines daneben stehend (Abb. 3,2).

Urne mit leicht geblähtem Kegelhals und Schrägrand, leicht abgesetztem Boden; Oberteil geglättet und poliert; Bauch geschlickert und grobe Fingertupfenverzierung; dunkelrötlich-braun, innen graubraun; feiner, schwach schamottgemagert Ton; H. 33,2 cm; Randdm. 20 cm; gr. Dm. 38,0 cm; Bodendm. 10,8 cm (Abb. 9,3). – Großer Becher mit stark geblähtem Zylinderhals und Schrägrand, auf der Schulter doppeltes Rillenband aus je drei Rillen, unter dem unteren breite Riefe, von der senkrechte Rillenbündel (nicht stringent abwechselnd 5/3) über den Bauchknick hinausgehen; Ton dunkelbraun-rötlich (im Bruch grau); feiner Ton mit wenig Schamottmagerung; H. 22,0 cm; Randdm. 18,4 cm; gr. Dm. 27,2 cm; Bodendm. 9,2 cm (Abb. 9,1). – Randloser Trichterhalsbecher, auf der Schulter doppeltes Rillenband, vom unteren gehen 3 bis 4 senkrechte Riefen/Kanneluren, die von breiten Halbkreisriefen abgelöst werden, aus; rötlich-braun-schwarz; H. 8,4 cm; Randdm. 15,6 cm; gr. Dm. 20 cm; Bodendm. 5,2 cm (Abb. 9,2). – Leichenbrand. – Holzkohle.

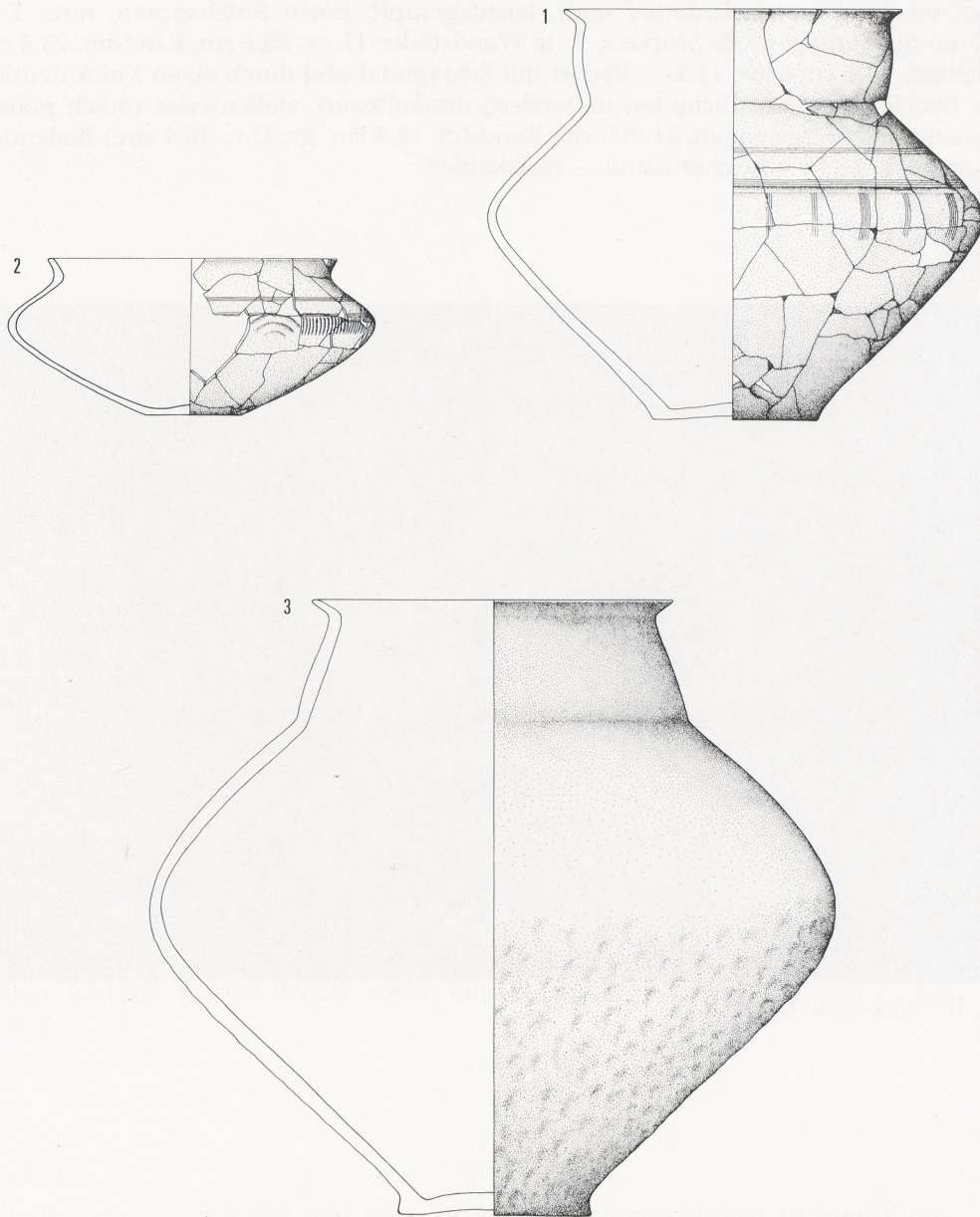


Abb. 9 Rockeskyll. Keramik von Grab 3. M. 1:4.

Grab 4

Urnengrab: unterer Teil einer Urne mit hereingebrochenem Randstück, darin Beigefäß, Leichenbrand in z. T. sehr großen Stücken und Holzkohle (Abb. 4,1; 10).

Urne mit Tupfenrand; Unterteil rau, leicht getupft; innen Strichspuren; roter Ton; Schamottmagerung; große Stücke z. T. in Wandstärke; H. ca. 35,6 cm; Randdm. 23,4 cm; Bodendm. 14,6 cm (Abb. 11,2). – Becher mit Schrägrand und durch einen Knick deutlich vom Bauch abgesetzter Schulter; unverziert; dunkelbraun, stellenweise rötlich poliert; schwach schamottgemagert; H. 8,0 cm; Randdm. 14,4 cm; gr. Dm. 16,4 cm.; Bodendm. 4,8 cm (Abb. 11,1). – Leichenbrand. – Holzkohle.



Abb. 10 Rockeskyll. Grab 4.

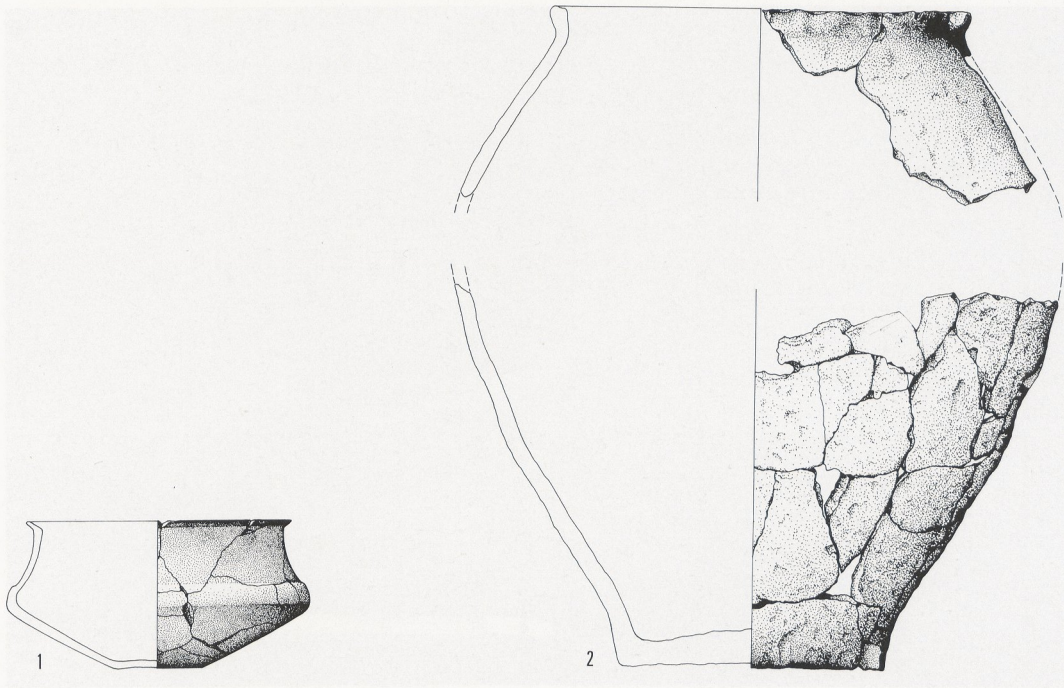


Abb. 11 Rockeskyll. Keramik von Grab 4. M. 1:4.

Grab 5

Wohl Urnendoppelgrab: Zylinderhalsurne mit Unterteil einer Schale oder eines Topfes, Leichenbrand (A); 16 cm höher daneben stehend Unterteil einer zweiten Urne, darin ein kleiner und ein großer Becher sowie eine Randscherbe eines weiteren Gefäßes (B) (Abb. 4,2; 12).

Grab 5 A

Zylinderhalsurne, Schulter und Hals geglättet; Bauch geschlickert (richtige Grate); rötlich-braun (innen grau); feine Schamottmagerung; erh. H. 27,2 cm; Randdm. nicht feststellbar; gr. Dm. 36,4 cm; Bodendm. 14,2 cm (Abb. 13,2). – Unterteil wohl eines Bechers, nach innen gewölbter Boden, unverziert, sorgfältig schwarz-braun poliert, schwache Schamottmagerung; Bodendm. 4,8 cm (Abb. 13,1). – Leichenbrand.



Abb. 12 Rockeskyll. Grab 5.

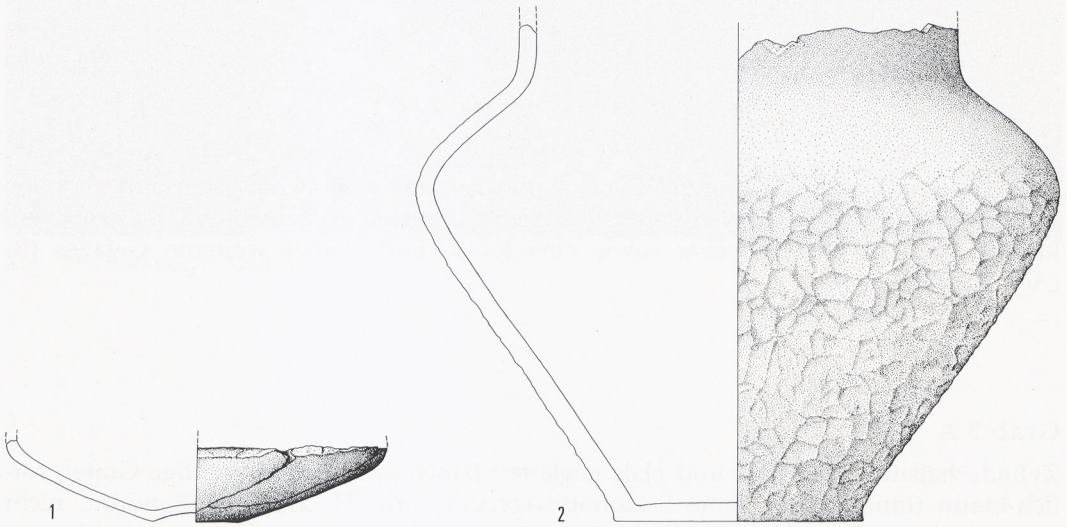


Abb. 13 Rockeskyll. Keramik von Grab 5A. M. 1:4.

Grab 5 B

Urne, bis kurz oberhalb des Bauchumbruchs erhalten, Oberfläche rau, rotbraun, grobe Schamottmagerung; erh. H. 17,4 cm; Bodendm. 12,8 cm (Abb. 14,4). – Kleiner doppelkonnischer Schrägrandbecher, Omphalosboden, auf der Schulter mit unregelmäßigem Band aus vier Rillen und darüber einer Reihe kleiner länglicher Einstiche (Stempel) verziert; Band aus ein bis zwei Rillen kurz unterhalb des Halsknickes; dunkelbraun poliert; H. 9,2 cm; Randdm. 10,8 cm; Bodendm. 3,8 cm (Abb. 14,1). – Schrägrandbecher, gewölbter Boden; auf der Schulter Band aus vier Rillen; davon nach unten über den Bauchumbruch hinaus ausgehend senkrechte breite Riefen (?) (Verzierung kaum erkennbar); Oberfläche sandpapierartig; rot (im Bruch grau); keine nennenswerte Magerung; wohl sekundärgebrannt; H. 10,8 cm; Randdm. 19,2 cm; gr. Dm. 22,4 cm; Bodendm. 5,4 cm (Abb. 14,3). – Randscherbe mit Schrägrand; abgerundet; roter Ton; grobe Schamott- und Quarzmagerung (Abb. 14,2). – Leichenbrand.

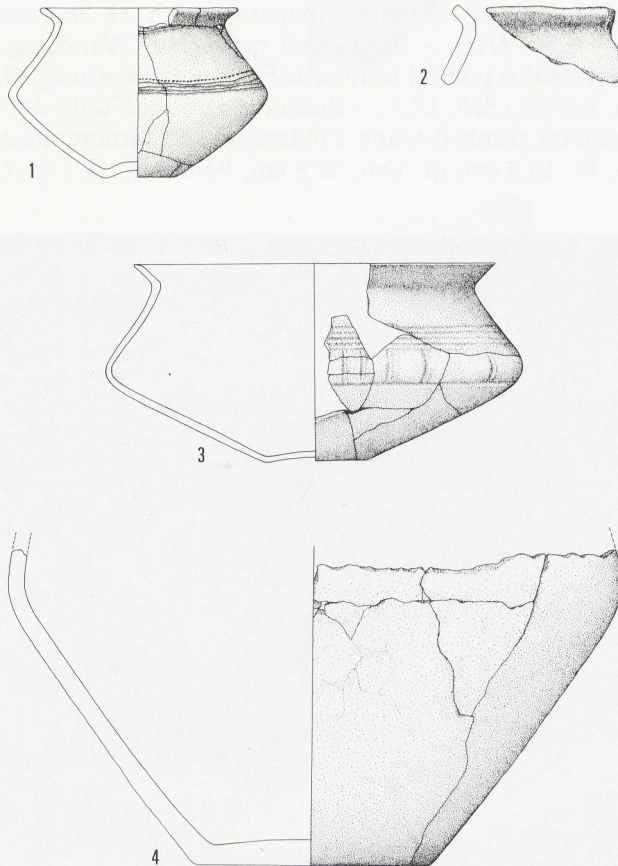


Abb. 14 Rockeskyll. Keramik von Grab 5B. M. 1:4.

Grab 6

Urnengrab: unterer Teil einer Urne mit Leichenbrand; Leichenbrand weit verpflügt (Abb. 5,1).

Urne, Boden leicht abgesetzt; geglättet, rötlich-graubraun gefleckt, innen dunkelbraun; mittlere Schamottmagerung; erh. H. 10,4 cm; Bodendm. 13,2 cm (Abb. 15). – Leichenbrand.

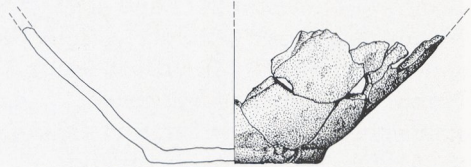


Abb. 15 Rockeskyll. Keramik von Grab 6. M. 1:4.

Grab 7

Urnengrab: zusammengedrückte Urne, darin Beigefäße auf Leichenbrand (Abb. 5,2; 16).

Kegelhalsurne, Bauchumbruch mit senkrechten Kanneluren versehen; Rand fehlt; dunkelbraun poliert; feine, intensive Schamottmagerung; erh. H. 28,6 cm; gr. Dm. 46,4 cm; Bodendm. 11,6 cm (Abb. 17,3). – Schale mit geknickter Wandung; weit ausladender flacher Rand; schwarzbraun poliert; schwache Schamottmagerung; H. 7,2 cm; Randdm. 29,6 cm; Bodendm. 6,2 cm (Abb. 17,1). – Becher, Rand und Teile des (Zylinder-?)Halses fehlen; stark verwitterte dunkelbraune Politurreste; Schamottmagerung, auch mittelgroße Partikel; erh. H. 16,4 cm; gr. Dm. 22,8 cm; Bodendm. 8,2 cm (Abb. 17,2).

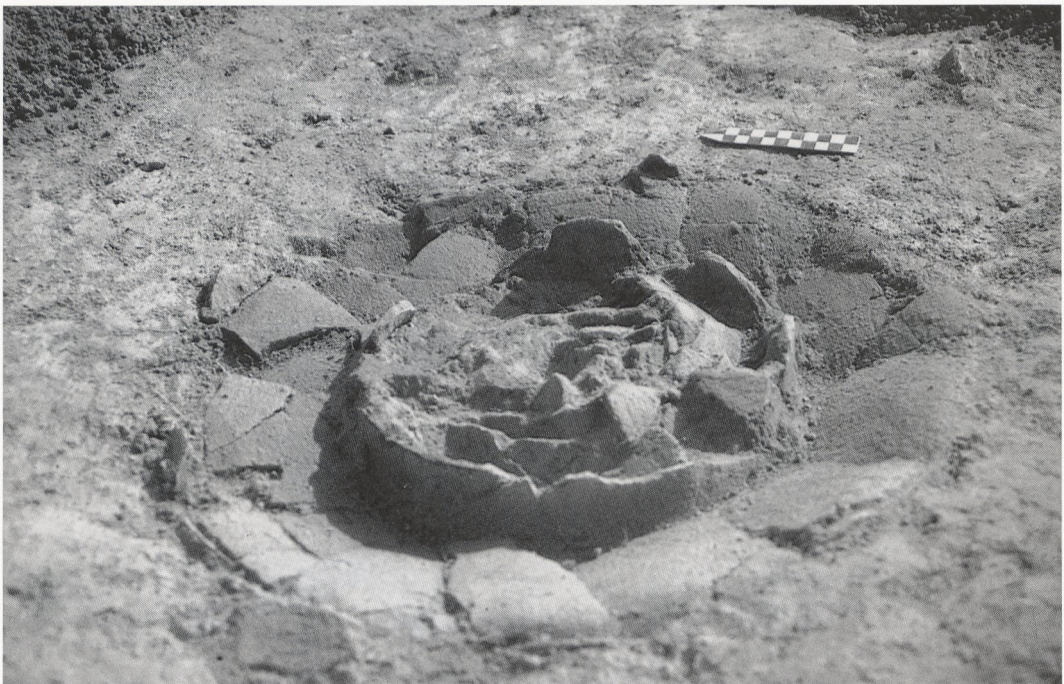


Abb. 16 Rockeskyll. Grab 7.

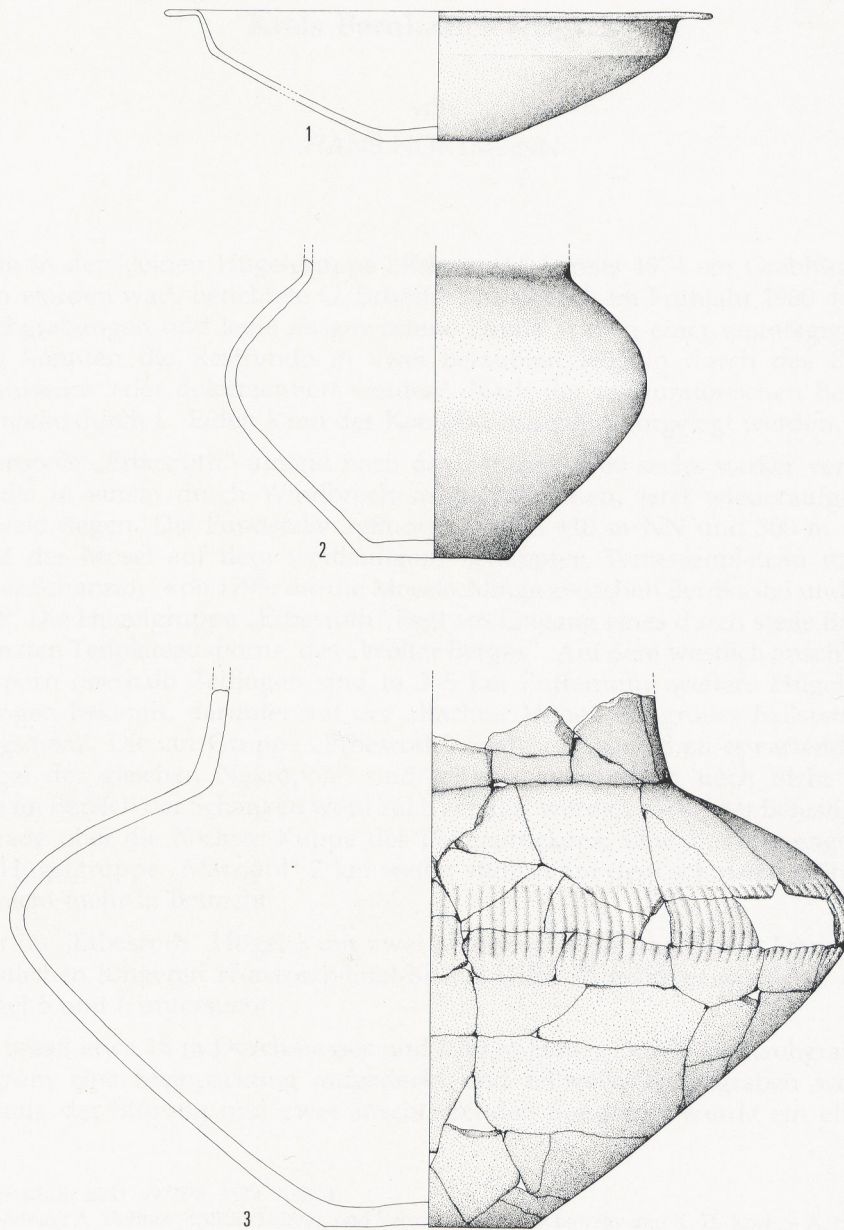


Abb. 17 Rockeskyll. Keramik von Grab 7. M. 1:4.

Anschrift der Verfasserin: *Im Lorsbachtal 22, 65719 Hofheim-Lorsbach*